

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. -
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preiskarte maß-
gebend. - Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen - Postcheck-Konto Köln Nummer 9224.

94. Jahrgang / Folge 249

Berleburg, Montag, 23. Oktober 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Freikorps und Volkssturm

Freiwilligen-Meldungen bis 31. Oktober



Unsere Bilder zeigen: Gauleiter Albert Hoffmann bei einer Uebung des Freikorps „Sauerland“. Das Freikorps und der Volkssturm werden, wie aus dem Bild ersichtlich, mit modernsten Waffen ausgerüstet.

Aufnahme: Nies

Auf der Befehlsstelle des Gauleiters fand am 21. Oktober eine machtvolle Kundgebung statt, auf der Gauleiter Albert Hoffmann vor den Führern des „Freikorps Sauerland“ sprach. Das „Freikorps Sauerland“ wurde von unserem Gauleiter bereits vor längerer Zeit ins Leben gerufen. Es ist auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufgebaut, wird geführt von geschulten Offizieren und Unteroffizieren des vorigen und dieses Krieges und übernimmt im Rahmen des Volkssturms den Schutz unserer südwestfälischen Heimat. Die Freiwilligen-Meldungen zum Volkssturm, der entsprechend dem Aufruf des Führers zur Zeit in unserem Gau aufgestellt wird, werden am 31. Oktober abgeschlossen. Die Einzeichnungslisten liegen bei den Dienststellen der NSDAP auf. Freikorps und Volkssturm werden dann eingesetzt, wenn die Stunde es erfordert und werden ihren Kampf verbissen und zäh führen in Angriff und Abwehr. Parole: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“



Skeptische Feind-Feststellungen Pflöcke des Optimismus zurückgesteckt

Eine V-1-Zwischenbilanz

Wiz. Lissabon, 22. Oktober. Wenn auch die zur Zeit wieder einmal festzustellende einheitliche pessimistische Linie in der gegnerischen Presse vermuten läßt, daß die Warnungen vor übertriebenem Optimismus eine propagandistische Entlastungsoperation der Anglo-Amerikaner darstellen, so sind doch einige Äußerungen aus dem Feindlager geeignet, ein Barometer für die wachsende Skepsis abzugeben. Zu den wirklich ernst zu nehmenden Bedenken mögen besonders die Äußerungen des Londoner Rundfunkkommentators über die hartnäckige Verteidigung der Kanalküstenhäfen, die sorgenvollen Betrachtungen der „News Chronicle“ und die Aussagen der USA-Zeitschrift „Time“ über eine Zwischenbilanz der V-1-Schäden in London zählen.

Die unfreiwillige Anerkennung des hartnäckigen und verbissenen Widerstandes der deutschen Divisionen und die Betonung der Elastizität der deutschen Führung in den Kämpfen in Holland lassen die wachsenden Sorgen Londons über die militärische Lage durchblicken. Besonders in den Londoner Ueberseesendern werden Bedenken darüber laut, ob noch mit einer „schnellen Entscheidung bis Weihnachten“ zu rechnen sei. Die Militärführer stecken die Pflöcke zurück und geben neben den „Nachschub- und Versorgungsschwierigkeiten für die ganze anglo-amerikanische Front“ vor allem zu, daß der heldenhafte Opferkampf der deutschen Widerstandskräfte an den französischen Kanalküsten ein harter Schlag für die Alliierten ist.

So schreibt die „New York Times“: „Das Ausmaß der von den deutschen Truppen an den Hafenanlagen geschaffenen Zerstörungen ist so

vollständig, daß es notwendig sein wird, die ganzen Häfen von Grund auf neu zu bauen. Die Häfen, die bisher von den Alliierten eingenommen werden konnten, befinden sich in einem solchen Zustand, daß sie auf unabsehbar lange Zeit hindurch vollständig unbrauchbar sind. Obwohl die Amerikaner drei der größten westeuropäischen Häfen in Frankreich besetzt haben, ist es ihnen unmöglich, praktischen Nutzen daraus zu ziehen. Man hat bisher lediglich drei kleine Häfen in der Bretagne in Betrieb nehmen können, die Miniatur-Auslandanlagen besitzen.“

Das Blatt gibt weiter zu, daß die Entwicklung der Kämpfe an der Westfront „die Kalkulation der Alliierten durcheinander gebracht“ und eine enorme „Erschwerung der Kriegführung und Truppenversorgung“ mit sich gebracht habe, die „einer verlorenen Schlacht gleichkommt“. Von ähnlichen Bedenken sind auch die Äußerungen

des Londoner Rundfunkkommentators Frazer erfüllt, der erklärte: „Hitlers Entschluß, beträchtliche Besatzungen zurückzulassen, um die französischen Kanalküsten zu verteidigen, an denen der alliierte Vormarsch vorübergegangen war, war kein Fehler. Die Opfer dort waren durchaus der Mühe wert.“ „News Chronicle“ hebt darüber hinaus in einem Frontbericht hervor, daß auch „die deutsche Luftwaffe keineswegs zu unterschätzen und wegen ihres augenblicklichen Nichteinsatzes nicht etwa erledigt sei“.

Zu den Zeitungen im Feindlager, die vor übertriebenem Optimismus warnen zu müssen glauben, zählt auch die USA-Zeitschrift „Time“, die sich mit einer Zwischenbilanz über die Londoner Luftkriegs- und V-1-Schäden beschäftigt. Die Zeitschrift bringt Einzelheiten, die sie aus Mitteilungen des britischen Ministers zu dem Wiederaufbau entnommen haben will. „Time“ schreibt u. a.: „Der vierte Teil Londons muß wieder aufgebaut werden. In der größten Stadt der Welt gibt es kaum eine Straße ohne Ruinen und Bombenkrater. Die meisten Londoner halten die fliegenden Bomben für schlimmer als die Luftangriffe 1940/42. Zur Zeit der größten Intensität wurden durch V-1 täglich 17.000 Häuser zerstört oder beschädigt. Eine Million Londoner wurden obdachlos. Hunderttausende leben unter unbeschreiblichen Umständen.“

Franz Szalasy und die Pfeilkreuzler-Bewegung

ep. In seinem Armeebefehl weist der ungarische Ministerpräsident und stellvertretende Reichsverweser Szalasy darauf hin, er habe seit Oktober 1936 die Aufmerksamkeit der Staatsführung immer wieder darauf gelenkt, daß im gemeinsamen Entschluß mit der Nation die Lebensfrage einer Lösung entgegengestellt werden müsse, die alle Völker Europas aus eigener Initiative und nach ihren natürlichen Lebensgesetzen lösen müßten, damit auch Ungarn ein Mitglied des nationalen und sozialistischen neuen Europas werde. Damit umschreibt Szalasy kurz die alten Ziele der Hungaristen- oder Pfeilkreuzler-Bewegung, die aus dem Volk hervorgegangen und eine Volksbewegung geworden ist. Sie erstrebt die völkische Erneuerung Ungarns.

Auf der Ideengrundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung stehend, bildet die aus den Gegebenheiten des „Karpato-Danau-Großvaterlands“ sich ergebende Ideenpraxis eine besondere Karpato-Danau-Ordnung im Lebensraum Nord- und Südunopas. Von der Tatsache ausgehend, daß Ungarn ein Bauernstaat ist, betrachtet die Bewegung die Bodenfrage als eine Lebensfrage. Die völkische Erneuerung stellt die Unzerstörbarkeit von Scholle und Blut in die erste Linie ihres Kampfes. Der nationalsozialistische und sozialistische Bauer wird der wahrhafte Besitzer der Scholle und der erste Blutverteidiger der zur Wirklichkeit des Vaterlandes erhobenen Scholle sein. Eine auf der Arbeitspflicht, dem Arbeitsrecht und der Arbeitsachtung basierende Staatsordnung bringt die Lösung der Arbeitsfrage. Auf Grund der traurigen Erfahrungen der Vergangenheit nimmt die Bewegung unbedingt Stellung gegen die jüdische Verseuchung.

In seinem im August 1938 vor dem Staatsgerichtshof stattgefundenen Prozeß hat Szalasy erklärt, er habe die „Partei des Nationalen Willens“, wie die Bewegung anfangs hieß, 1935 gegründet, und ist mannhaft für seine nationalen Ziele eingetreten. Er wurde daraufhin zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Partei wurde aufgelöst. Erst die Amnestie nach der Rückgewinnung Siebenbürgens befreite Szalasy aus seinem Kerker. Wieder im Genuß der Freiheit, ging Szalasy ganzes Streben darauf aus, die zersplitterten nationalen Kräfte zu einigen. Zunächst trat er in die von Hubay gegründete „Pfeilkreuzlerpartei“ ein und von dieser Position gewann er auch die ungarische Nationalsozialistische Partei. Ihr Führer war Eugen von Ruskay, dem wegen seiner politischen Betätigung sein Rang als Feldmarschalleutnant aberkannt worden war. Im Oktober 1940 gelang die von Szalasy erstrebte Einigung der nationalen Gruppen, die nun die Bezeichnung „Pfeilkreuzlerpartei“ annahm. Führer wurde Szalasy. Zwar wurden der Partei durch Eingriffe der Regierung, Versammlungs- und Presseverbote und harte Gerichtsurteile immer wieder Hindernisse in den Weg gelegt, allein sie gewann immer mehr Anhänger.

Franz Szalasy ist der im Südosten nicht häufige Typ des politischen Idealisten, der für seine Gesinnung und die als richtig erkannte Idee wirklich Opfer bringt. Aus seinen vielen politischen Prozessen ist er stets menschlich unbelastet hervorgegangen. Szalasy wurde am 6. Januar 1897 in Kaschau in Oberungarn geboren. Sein Vater war Militärbeamter. Nach Besuch der Militärakademie in Wiener-Neustadt diente er als aktiver Offizier 1915-35. Als Kaiserjägeroberleutnant kämpfte er bei Verdun, wurde Generalstabsmajor und nahm dann seinen Abschied, um sich ganz der politischen Tätigkeit zu widmen.

Harter Bunkerkampf bei Würselen Starker Druck der Kanadier im Brückenkopf von Bresken

Wiz. Berlin, 22. Oktober. Die Brennpunkte an der Westfront zeichnen sich nach wie vor im Raum des Brückenkopfes an der Westerschelde, im Abschnitt von Aachen-Würselen und im Gebiet östlich Lüneville bis beiderseits Bruyeres ab. Nennenswerte Erfolge konnte der Feind an keinem der genannten Punkte erringen, obwohl er mit unverminderter Wucht und ohne Rücksicht auf blutigste Verluste gegen die deutschen Verteidigungsstellungen anrannte.

Im Vordergrund des Geschehens an der Westfront steht das tapfere Ringen der Verteidiger von Aachen, wo die Amerikaner einen Angriff nach dem anderen unternahmen, um die Fronteinschließung zwischen Würselen und Verlautenheide zu begründen. Eigene Gegenangriffe zerbrachen die feindliche Umfassung einiger deutscher Kampfstände nördlich Würselen, so daß

mit Ausnahme eines Einbruchs in den kleinen Küstenort nicht so viel an Erfolg verbuchen, daß sie in den Besitz des hart umstrittenen Geländes südlich der Scheldemündung gekommen wären. In Breskens selbst machten unsere Grenadiere dem Feind in hartnäckigen Kämpfen jedes Haus- und jede Straßenecke streitig. Zur Unterstützung ihrer Kämpfe in diesem Abschnitt setzten die Kanadier zugleich ihre Vorstöße nördlich nordöstlich von Antwerpen im Bereich der nach Rosendahl und Breda führenden Straßen fort. Es gelang ihnen nicht, die belgisch-holländische Grenze zu erreichen.

Bezeichnend für die Schwierigkeiten des Feindes im Angriffsraum ostwärts Helmond und Venray ist eine „Exchange“-Meldung, in der es heißt: „An der östlichen Flanke der britischen zweiten Armee sind die Operationen zum Stillstand gekommen. Das Gelände, das zur Erreichung des Westufers der Maas überwunden werden muß, gilt infolge des stark verminten Sumpfbodens als eines der schwierigsten der ganzen Westfront.“ Im Waldgebiet zwischen Fremofontaine und Bruyeres erneuerten die Nordamerikaner ihre Angriffe, um die Straße Epinal-St. Die zu öffnen. Geringfügige Feindeinbrüche wurden durch eigene Gegenangriffe beseitigt, so daß hier wie im luxemburgischen Grenzgebiet keine Veränderung der Lage eintrat.

Vor verstärktem Sturm gegen Bologna

Wiz. Venedig, 22. Oktober. Alle Angriffe der 5. USA-Armee bei Vergato und nördlich Creta sowie im Gebiet nördlich Firenze wurden durch unsere Verteidiger abgewiesen, so daß der Gegner auch nach fast achtwöchigem Anrennen an den Paßstraßen im Reno- und Sant-Terno-Tal noch immer nicht den angestrebten Durchbruch

nach Bologna zu erreichen vermochte. Deshalb soll jetzt die 8. britische Armee aus ihren nach dem Durchschreiten von Rimini südlich Cencena erreichten Angriffspositionen entlang den nördlichen Ausläufern des etruskischen Apennin vorstoßen. Es gelang ihr, die Stadt Cencina in Besitz zu nehmen. Unsere Verbände haben sich im gesamten Abschnitt hinter den Savio-Fluß zurückgezogen, wo sie neue Sperrstellungen errichteten.



Ein polnisches Korps haben die Briten im Lamone- und Montone-Tal eingesetzt, um von Montigliana auf Faenza und im Ronzo-Tal über Modola nach Forl durchzustößen. Doch wurden alle Angriffe abgewiesen. Da die Nordamerikaner beiderseits Vergato neue Kräfte zusammenziehen, muß mit der Fortsetzung verstärkter Angriffe in Richtung Bologna gerechnet werden.



hier die Lage trotz der harten Bunkerkämpfe unverändert blieb. Im Stadtgebiet von Aachen selbst verteidigten sich am Königshügel, sowie auf dem Lousberg Teile der deutschen Besatzungen weiterhin heldenhaft gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind. Gemäß dem Telegramm, das die fanatisch kämpfenden Verteidiger dem Führer zustellten: „Es wird weiter gekämpft“ ringen noch Truppenteile. Die Kanadier übten starken Druck auf den Brückenkopf von Breskens aus, konnten jedoch

Unverminderte Heftigkeit der Durchbruchsschlachten im Osten

Panzerdurchstoß bei Gumbinnen aufgefangen / Eigener Einkreisungserfolg bei Debreczen / Ausweichkämpfe westlich Belgrad

Wlz. Berlin, 22. Oktober. Mit ständig herangeführten Verstärkungen setzen die Sowjets gegen Ostpreußen im Abschnitt Schirwindt-Sudauen, im Debreczener Raum und im Belgrader Gebiet ihre Durchbruchsangriffe fort, wobei sie in Richtung Gumbinnen einen Panzerdurchstoß zu erzielen vermochten, gegen den Auffangmaßnahmen im Gange sind, während deutscherseits zwischen Debreczen und Theiß feindliche Kräfte eingeschlossen werden konnten, wiederum aber die Sowjets bei Belgrad nach Westen zu vorzudringen vermochten. Ueberall bezahlt jedoch der Gegner seine Angriffe mit sehr hohen Einbußen. Nach einer Mitteilung auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Blakpool (England) erklärte der Vorsitzende der sowjetischen Gewerkschaften Kusnezow, daß die Sowjetunion „allein an der Ostfront bisher 7 Millionen Soldaten, 70 000 Panzer, 60 000 Flugzeuge und 90 000 Geschütze verloren“ hätte. Tatsächlich werden die Menscheneinbußen beträchtlich höher sein.

Fünf Tage nun schon tobt die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet und nimmt mit jedem Tag an Erbitterung zu. Der sich ständig verstärkende Feind vermochte nördlich der Romintener Heide einen Panzerdurchbruch zu erzielen, bei Goldap und südlich Gumbinnen wurden die Sowjets aufgefangen, wobei Schlachtflieger und Flakartillerie dem Gegner schwere Einbußen zufügten. Deutsche Gegenmaßnahmen im Gebiet der Romintener Heide sind im Gange. Bei Ebenrode, Schloßberg



und Schirwindt sowie bei Sudauen wurden alle Anläufe des Gegners abgewiesen. Bisher sind in der Schlacht über 500 Sowjetpanzer vernichtet worden. Es wird alles darauf ankommen, den Panzerdurchbruch auf Gumbinnen zu endgültig abzustopfen. Gegen die Flanke des sowjetischen Angriffskorps ist ein deutscher Panzerverband im Angriff. An den Flanken der großen Durchbruchsschlacht im Abschnitt Memel-Tilsit sowie nördlich Warschau und am Narew vermochten die Sowjets keinerlei Fortschritte von irgendwelcher Bedeutung zu erzielen. Bei Rozan und Serok lief der Gegner vergeblich an. Beiderseits Tilsit wurden unsere Verbände auf das Südufer der Memel zurückgenommen. Vor Li-

bau und auf der Halbinsel Zworbe (Oesel) fanden nur örtliche Gefechte statt, wobei alle Angriffe des Gegners scheiterten.

Die große Schlacht in der Pußta-Ebene, an der Theiß und im Belgrader Raum ist gekennzeichnet durch Kämpfe vor allem an den beiden Flanken, wobei im Gebiet von Debreczen die Deutschen und Ungarn größere, die Sowjets beiderseits Belgrad dagegen nur kleinere Erfolge aufzuweisen haben. Während unsere Verbände nach der Räumung von Marmarosziget, Nagybanja, Des, Zcibo und Zila im Gebiet von Szatmar beiderseits der Samosch den angreifenden Bolschewisten in der Abwehr gegenüberstehen, gelang es den Verbündeten, im Raum von Mozetur drei Feinddivisionen einzuschließen, deren Vernichtung im Gange ist. Nördlich und östlich von Debreczen wurde der Feind mit hohen Verlusten bei seinen Angriffen abgewiesen. An den Pässen in den Waldkarpaten ist keine Veränderung der Lage zu verzeichnen, doch greifen die Sowjets nach wie vor ohne Unterbrechung an.

In Südungarn dagegen vermochten die Bolschewisten bis Baja an der Donau (westlich Szabadka und 160 km südlich Budapest) mit Angriffsspitzen vorzudringen und breiten sich ferner im Donaubogen Sombor-Neusatz aus. Gegenüber weit stärkerem Feind mußten die deutschen Verbände Belgrad räumen, nachdem alle wichtigen Anlagen zerstört worden sind. Eine deutsche Kampfgruppe konnte südöstlich der Stadt die feindliche Umklammerung sprengen und in Richtung Obere-Novak Anschluß an unsere Sperrstellungen im Donau-Save-Bogen Seplim-Sabac gewinnen. Das Ringen auf der Linie Debreczen-Theiß-Abschnitt-Save-Donau-Bogen wird also charakterisiert durch Operationen der Sowjets von Osten und von Süden her in Richtung Budapest. Man darf mit rechtzeitigen Gegenmaßnahmen unsererseits rechnen, ehe die Feinde ihr Operationsziel erreichen.

Die Absetzbewegung aus Griechenland



geht weiter planmäßig und ohne besondere Gefechte vor sich, wobei immer noch Nisch und Ueskup gehalten werden. Da aber Belgrad verlorengegangen ist, werden die zurückmarschierenden Verbände im Tal des Ibar und der Süd-morava und von hier im Tal der westlichen Morava nach der kroatischen Grenze — und nicht mehr nach Belgrad — zu den Weiter-marsch durchführen müssen.

OKW-Bericht: In Aachen Kampf Mann gegen Mann 21. Oktober

Belgrad dem Feind überlassen / Hartnäckiger Widerstand in Südungarn

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Okt. Das OKW gibt bekannt: In Holland brachen feindliche Panzer sowohl im Brückenkopf Breda als auch östlich Helmond im Feuer unserer Abwehrkräfte zusammen. Nordöstlich Antwerpen traten die Kanadier auf breiterer Front zum Angriff an. Sie wurden nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht, insgesamt gestern in Holland 20 feindliche Panzer abgeschossen.

Nach 19 Tagen blutigen Ringens und gewaltigem Materialeinsatz auf engstem Raum zerschlugen die tapferen, aber zusammengeschmolzenen Verteidiger von Aachen auch gestern noch starke Angriffe gegen den Nordrand der Stadt, die durch das wochenlange amerikanische Artillerie-Feuer und die starken Luftangriffe umfangreiche Zerstörungen erlitten hat. Um einzelne Häusergruppen tobt noch ein erbitterter Kampf Mann gegen Mann. Seit dem 10. Oktober wurden von der Besatzung 25 Panzer vernichtet.

Angreifende nordamerikanische Bataillone wurden an der Grenze nordöstlich und östlich Luxemburg bereits durch unsere Gefechtsvorposten abgewiesen oder wieder über die Mosel zurückgetrieben. Auch im Raum von Bruyeres und Cornimont blieben feindliche Angriffe im Feuer vor unserem Hauptkampffeld liegen. Ueber dem Kampfraum im Westen wurden gestern in heftigen Luftkämpfen durch deutsche Jagdflieger 18 anglo-amerikanische Jäger abgeschossen. Vor Dünkirchen brachte ein eigener Stoßtruppf Gefangene ein. Das V-1-Feuer auf London geht weiter.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in Mittelitalien lag gestern im Raum von Vergato, wo alle feindlichen Angriffe abgeschlagen wurden. Östlich Loiano brachten unsere Truppen bei Gegenangriffen Beute und Gefangene ein.

Im Raum der westlichen Morawa vergrößerten unsere Divisionen bolschewistische Umfassungsangriffe. Die Stadt Belgrad wurde nach erbitterten Straßenkämpfen und nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen dem Feind überlassen. Im Donau-Savebogen leisten unsere Truppen dem Feind weiter zähen Widerstand.

Während in Südungarn der Feind west-

Neue Eichenlaubträger

dnb. Berlin, 21. Oktober. Der Führer verlieh dem Oberbefehlshaber des Marine-Gruppenkommandos West, Admiral Theodor Krancke, das Eichenlaub. Das Ritterkreuz erhielt Krancke im Februar 1941 als Kommandant des Kreuzers „Admiral Scheer“, mit dem er in einem fünfmonatigen kühnen Unternehmen, das in der ganzen Welt Bewunderung fand, die feindliche Schifffahrt im Nord- und Südatlantik und im Indischen Ozean bekämpfte und dabei 152 000 BRT. Schiffsraum versenkte oder aufbrachte. — Der Führer verlieh an Oberfeldwebel Willi Koch, Kompanieführer in einem Teplitz-Schöner-Grenadier-Regiment und an Oberleutnant Burg, Kompanieführer im Panzer-Regiment „Großdeutschland“ das Eichenlaub. Letzterer hat das Ritterkreuz am 3. März für den Durchstoß mit Panzern zur Zitadelle von Welikije Luki erhalten. Außerdem hatte er erheblichen Anteil an der Wiederherstellung der Verbindung mit unseren Truppen in Kurland. B. ist gefallen. Der Führer verlieh das Eichenlaub an H-Gruppenführer- und Generalleutnant der Polizei Heinz Reinefarth, Kommandeur einer Kampfgruppe. Mit seiner Kampfgruppe, die er oft ohne Rücksicht auf seine Person an der Spitze führte, erzielte er bei den harten Kämpfen in Warschau die bekannten großen Erfolge. — Oberst Wilhelm Blickwenn, Kommandeur eines niedersächsischen Grenadier-Regiments, und an Oberst Arthur Jüttner, Kommandeur eines ostpreussischen Grenadier-Regiments. Beide Kommandeure waren infolge des feindlichen Durchbruchs im mittleren Abschnitt der Ostfront von den Bolschewisten eingeschlossen worden. In schweren Kämpfen, bei denen ihre Tapferkeit und Entschlossenheit immer wieder die völlig übermüdeten Soldaten mitrissen, durchbrachen sie den Ring und führten ihre Kampfgruppen zurück.

Blitzgang des Brüsseler Bürgermeisters um Nahrungsmittel. Nach Meldungen aus Amsterdam appellierte der Bürgermeister von Brüssel an Großbritannien um eine Lebensmittelsendung, da es in Belgien 3 bis 4 Millionen Personen an Nahrung fehlt.

Nur „Mißverständnisse beseitigt“ Churchills Rolle auf der Moskau-Konferenz

hw. Stockholm, 22. Oktober. Die zehntägige Audienz in Moskau, zu der Churchill durch Stalin bestellt worden war, ist, einem gemeinsamen Kommuniqué zufolge, das in der Nacht zum Sonnabend veröffentlicht wurde, vor einigen Tagen zu Ende gegangen. Abgesehen von der Vereinbarung über die bulgarischen Waffenstillstandsbedingungen verzeichnet das Kommuniqué keine festen Ergebnisse, sondern nur „Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnissen“ in der polnischen Frage sowie „Übereinkunft über Fortsetzung einer gemeinsamen Politik gegenüber Jugoslawien“, wobei im bewußten Gegensatz zur polnischen Frage ein Selbstbestimmungsrecht der serbischen Bevölkerung über die Verfassungsfrage versprochen wird. Churchill ist nach London zurückgekehrt.

Die Verlautbarung ist also karg und gedrückt. Es fehlen die Siegesphrasen und die Zukunftsfanfaren. Und wenn man sonst bei solchen Gelegenheiten sich an großen militärischen Plänen zu berauschen pflegte, so sind es diesmal ganz offensichtlich schwere politische Sorgen, die Engländern und Bolschewisten während der zehntägigen Dauer der Konferenz zu schaffen machten. Eins aber ist klar: Die Besprechungen vom 9. bis 18. Oktober bedeuten vor allem einen weiteren Rückzug Churchills vor dem Bolschewismus. Am offensichtlichsten ist das in der Polenfrage. Mikolajczyk mußte die Curzon-Linie akzeptieren, die ganz Ostpolen den Sowjets überläßt und er mußte darüber hinaus das bolschewistische Polenkomitee von Lublin mit politischem Übergewicht anerkennen.

Nicht viel anders liegen die Dinge auf dem Balkan. Rumänen und Bulgaren sind bereits in bolschewistische Mähnd. In Griechenland, das zur britischen Einflusssphäre gehören sollte, toben bereits kommunistische Aufstände. Von Serbien behaupten die Moskauer Vereinbarungen, man habe sich auf eine „gemeinsame Politik“ geeinigt, gleichzeitig aber wird die tatsächliche Macht im Lande der Rote Armee und den Banden Titos zugeschanzt.

Bezeichnend für die Unterwerfung Englands und der USA ist vor allem die Schlußbilanz der sowjetamtlichen „Prawda“. Sie schreibt, diejenigen hätten recht, die die anglo-sowjetische Zusammenarbeit, verstärkt durch die Mithilfe der USA, als „Eckpfeiler nicht nur des Kampfes gegen Deutschland, sondern auch eines künftigen Friedens in Europa“ ansähen. Das ist die Bestätigung der deutschen These, daß Europa durch die Anglo-Amerikaner dem Bolschewismus überantwortet worden ist. Der Artikel der „Prawda“ ist eine offene Kundgebung des Sowjetimperialismus, der von dem Bewußtsein getragen wird, die anglo-amerikanische Politik in Europa völlig überspielt zu haben.

Weitere Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 22. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberleutnant Rubesch, Kommandeur einer Flak-Abteilung und an Major Stemmler, Kommandeur eines Kampfgeschwaders; Hauptmann d. R. Walther Hüß, Abteilungs-kommandeur in einem norddeutschen Artillerie-Regiment; Oberleutnant Herbert Wiesner, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon, geboren in Duisburg als Sohn eines Steigers; Leutnant Georg Budahl, Zugführer in einer Pan-

Gewissenloser Verräter hingerichtet

dnb. Berlin, 22. Oktober. Ehrhard Loepert aus Berlin hat seit 1942 wiederholt die Hetzsendungen des Londoner Rundfunks abgehört. Er verbreitete die feindlichen Nachrichten weiter und versuchte immer wieder, andere Volksgenossen aufzuwiegeln und in staatsfeindlichem Sinne zu beeinflussen. Loepert hatte sich deshalb vor dem Volksgerichtshof zu verantworten, den den gewissenlosen Verräter zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

zerjägerabteilung, Feldwebel Martin Vost, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regt.; Oberleutnant zur See Hans-Joachim Förster, Kommandant eines Unterseebootes; H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS und Polizei Wilhelm Krüger, Kommandeur der H-Geb.-Div. „Nord“; H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz Freitag, Kommandeur einer Waffen-Grenadier-Division der SS; Feldwebel Ignaz Schweizer, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader (580 Einsätze gegen die Sowjetunion, 26 Panzer und 70 Lastkraftwagen, zahlreiche Flakgeschütze vernichtet).

Neugründung der kommunistischen Partei in Finnland. Nach schwedischen Berichten wurde unter dem Schutze Moskaus die kommunistische Partei in Finnland neu gegründet. Zum Vorsitzenden und zum Generalsekretär der Partei wurden zwei berühmte kommunistische Hetzer ernannt, die erst nach dem Waffenstillstandsdiktat aus dem Zuchthaus entlassen wurden.

Zunahme der jüdischen Terrorakte in Palästina. Das britische Kolonialministerium gab bekannt, daß die Terrorintensität der verschiedenen jüdischen Verbände ein „unvorstellbares Ausmaß“ angenommen habe. Die Mandatsverwaltung ordnete an, daß in Zukunft bei jedem Terroristenattentat sofort die Luftschutzsirenen ertönen würden, um die Öffentlichkeit zu warnen. Roosevelt's Lieblinge machen sich unbeliebt und fallen selbst England auf die Nerven.

OKW-Bericht: Gegenangriffe im Westen / Abwehrerfolg in Italien 22. Oktober

Stärkere Feindkräfte östlich Szolnok eingeschlossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Oktober. Das OKW gibt bekannt: In Holland verhinderten unsere seit Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch gestern tiefere Einbrüche im Brückenkopf an der äußeren Westerschelde, nachdem es dem Feind gelungen war, in den Ort Breskens einzubringen. Nordwestlich Antwerpen setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Neu herangeführte eigene Verbände sind zum Gegenangriff gegen die in unsere Stellungen eingedrungenen Kanadier angetreten. Nordwestlich Tournhout scheiterten feindliche Angriffe. 13 Panzer wurden abgeschossen.

Im Raum von Würselen tobt der erbitterte Kampf um Bunkerstellungen weiter. Durch eigene Gegenangriffe wurde der Feind aus mehreren Bunkergruppen wieder geworfen, Gefangene eingebracht und eigene eingeschlossene Besatzungen wieder befreit. Die Räume östlich Lunenburg und bei Bruyere am Westrand der nördlichen Vogesen sind weiterhin Brennpunkte schwerer Kämpfe. Angriffe feindlicher Regimenter konnten einige Abschnitte unserer Gefechtsvorposten zurückdrücken; um einzelne Einbruchsstellen sind Gegenangriffe im Gange. Bei Cornemont wurde eine beherrschende Höhe zurückerobert.

Bei einem Vorstoß im westlichen Vorfeld von Dünkirchen wurden kanadische Panzer abgeschossen, Gefangene und Beute eingebracht. Auch Lorient meldet erfolgreiche eigene Stoßtruppannehmungen. Der V-1-Beschuß Londons dauert an.

Unsere Truppen in Italien haben wiederum sämtliche Angriffe der Nordamerikaner im Raum von Vergato zerschlagen. Auch feindliche Angriffe nördlich und östlich Loiano

scheiterten. Britische Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen beiderseits Cesena blieben im Abwehrerfolg liegen. Neun Panzer wurden vernichtet. Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe schoß Flakartillerie in Italien an den beiden letzten Tagen 25 anglo-amerikanische Flugzeuge ab. Vorpostenstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der Bucht von Rapallo ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere.

Eine starke deutsche Kampfgruppe hat die sowjetische Umklammerung südöstlich Belgrad gesprengt und die Verbindung mit unseren Linien westlich der Stadt wiederhergestellt. In Südungarn drangen feindliche Angriffsspitzen westlich der Theiß bis Baja an der Donau vor. Bei den erfolgreichen Angriffskämpfen im Raume östlich Szolnok haben die deutschen und ungarischen Truppen stärkere rumänische und sowjetische Kräfte eingeschlossen; ihre Vernichtung ist im Gange. Bisher wurden 4300 Gefangene eingebracht, darunter der Kommandeur der 4. rumänischen Infanteriedivision mit seinem Stabe. 270 Geschütze, 290 Fahrzeuge und mehrere Züge wurden erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes sind hoch. Zwischen der mittleren Theiß und dem Szamas dauern die schweren Kämpfe an. Angriffe der Bolschewisten westlich des Duklapasses wurden bis auf den inzwischen abgeriegelten Einbruch abgewiesen.

Unsere Truppen brachten im Narew-Brückenkopf bei Seroc erneute feindliche Angriffe zum Stehen und beseitigten bei Rozan die am Vortag entstandenen Einbruchsstellen im Gegenangriff. In der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet wurde beiderseits der Romintener Heide mit großer Erbitterung gekämpft.

lich der Theißmündung in Richtung auf die Donau weiter vordringen konnte, machte im Raum beiderseits Szolnok der Angriff deutscher und ungarischer Truppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, trotz zäher feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. Im Raum von Debreczen und beiderseits des Szamos leisteten unsere Divisionen den nach Norden stoßenden Sowjets hartnäckigen Widerstand, warfen sie an mehreren Stellen zurück und fügten ihnen dabei hohe Verluste zu. In den Waldkarpaten beseitigten die Honveds westlich des Uzsok-Passes im entschlossenen Gegenangriff eine noch bestehende Einbruchsstelle. Westlich des Dukla-Passes zerschlugen unsere Truppen unter härtesten Witterungsbedingungen in vier Wellen vorgetragene Angriffe der Bolschewisten.

Stärkere Angriffe der Sowjets scheiterten am unteren Narew beiderseits Seroc, schwächere Angriffe bei Rozan. In diesen Brückenköpfen verlor der Gegner in den beiden letzten Tagen 89 Panzer. Zwischen Sudauen und Schirwindt brachte der fünfte-Tag der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet wieder schwere Kämpfe. Der mit neuen Kräften anrennende Feind wurde bis auf einen Panzerdurchstoß nördlich der Romintener Heide abgeschlagen. Die feindliche Panzerspitze erlitt durch unsere Schlachtflieger hohe Verluste. Weitere Gegenangriffe sind im Gange. Mit dem gestrigen Abschluß von 109 Panzern durch Truppen des Heeres und durch Schlachtflieger wurden bisher in dieser Schlacht 463 feindliche Panzer vernichtet.

Zwischen Moscheiken und der Rigaei Bucht sowie auf der Halbinsel Sworbe scheiterten zahlreiche starke Angriffe der Bolschewisten. 21 Panzer wurden abgeschossen. Feindliche Umfassungversuche im nördlichen Finnland und an der Eismeerküste wurden auch gestern zerschlagen.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen Regensburg und weitere Orte in Süddeutschland an. Zehn viermotorige Bomber wurden abgeschossen. Tiefflieger setzten im west- und südwestdeutschen Raum ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort.

Einzelne durchgestoßene Panzer der Sowjets wurden bei Goldap und südlich Gumbinnen aufgefangen. Beiderseits Ebenrode scheiterten feindliche Durchbruchversuche. Schlachtflieger und Flakartillerie der Luftwaffe fügten den sowjetischen Angriffskolonnen hohe Ausfälle zu und schossen 40 Panzer ab. Beiderseits Tilsit setzten wir uns unter harten Kämpfen zur Frontverkürzung an das Südufer der Memel ab. In Kurland scheiterten auch gestern alle örtlichen feindlichen Angriffe. Auf der Landenge zur Halbinsel Sworbe konnten die Bolschewisten nach wechselvollen Kämpfen geringe Geländegewinne erzielen.

Beiderseits der Eismeerstraße und im sowjetischen Grenzgebiet dauern die Kämpfe an. Umgehungsversuche sowjetischer Kampfgruppen wurden verhindert. Bei der Abwehr zahlenmäßig überlegener Kampf- und Schlachtflieger kam es dort zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jagdflieger 31 Abschnisse erzielten. In norwegischen Gewässern schossen Sicherungsfahrzeuge deutscher Geleite im Verlauf harter Gefechte ein feindliches Schnellboot in Brand und beschädigten mehrere andere.

Anglo-amerikanische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht vereinzelt Bomben in Süd- und Westdeutschland.

Ergänzend wird gemeldet: In der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet hat sich die Aufklärungs-Lehr-Abteilung der 1. Infanteriedivision unter Führung des Rittmeisters Rosenfeld und nach dessen Heldentod unter Führung des Oberleutnants Rohrbeck, vielfach auf sich allein gestellt, durch beispielhafte Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgestalt ausgezeichnet und dadurch wesentlich zur erfolgreichen Abwehr des feindlichen Durchbruchversuchs beigetragen.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Freiheit und Vaterland

Der Mensch soll lieben bis in den Tod und von seiner Liebe nimmer lassen noch scheiden.

Darum, o Mensch, hast du ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dihtet und trachtet.

Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brauseten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Weisheit ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohnen Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig lieben; denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.

Auch ist die Freiheit kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebt dein Mut und dein Stolz und die Gewißheit, daß du vom Himmel stammest.

Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt; wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst; wo keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt.

Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, was ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt.

Auf denn, redlicher Deutscher! Bete täglich zu Gott, daß er dir das Herz mit Stärke fülle und deine Seele entflamme mit Zuversicht und Mut! Daß keine Liebe dir heiliger sei als die Liebe des Vaterlandes und keine Freude dir süßer als die Freude der Freiheit!

Ernst Moritz Arndt

„Weihnachtspäckchen für die Front“

An Empfänger mit Feldpostnummern und an Gefolgschaftsmitglieder von Dienststellen usw., die an gebührenpflichtigem Postverkehr durch deutsche Feldpost teilnehmen, dürfen versandt werden: zwei Päckchen bis zum Gewicht von 500 Gramm mit je einer grünen Päckchenzulassungsmarke, ein Päckchen über 500 Gramm bis 1000 Gramm mit zwei grünen Päckchenzulassungsmarken, Päckchen über 275 Gramm bis 1000 Gramm müssen mit 20 Pf. freigemacht sein. Die nach allen Fronten zugelassenen Weihnachtspäckchen müssen bis zum 30. November eingeliefert werden.

„Marinenachrichten-Offiziere“

Bei der Kriegsmarine sind die bisherigen Laufbahnen der Nachrichtentechnischen Offiziere und der Marinenachrichten-Offiziere in einer Laufbahn vereinigt worden. Die neue Laufbahn führt die Bezeichnung: „Marinenachrichten-Offiziere.“ Sie umfaßt aktive Offiziere und Offiziere d. B.

Herstellungsverbot für Bildpostkarten

Die Herstellung von Bildpostkarten einschließlich aller Vorbereitungsarbeiten mit Ausnahme der von der Prüfungsstelle zugelassenen Lieferungen für den Export ist mit sofortiger Wirkung verboten. Bildpostkarten, mit deren Herstellung bereits begonnen ist, können unter dem Vorbehalt des Widerrufs bis zum 30. November 1944 noch fertiggestellt werden.

Stadt und Amt Berleburg

Nicht so drängeln!

Berleburg. Bei der Planung des Berleburger Bahnhofes hat man leider die Entwicklung der auch noch nach fünf harten Kriegsjahren ungeschmäleren Reisefreudigkeit und des wachsenden Ausmaßes der durch sie bedingten Wiedersehensfreude kaum in Rechnung gestellt.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

(31. Fortsetzung)

Ging es doch immer schrecklicher in der Welt her. So abgelegen das Dorf auch war, es sprach sich genug bis zu ihm hin und die Bauern bekamen es mit der kalten Angst, als Grönhagenkrischan ein fliegendes Blatt mitbrachte, auf dem gedruckt stand, was der Tilly und der Pappenheimer mit Magdeburg angestellt hatten.

Am nächsten Sonntage war Predigt auf dem neuen Hofe. Schwenkasper und Thedel hatten aus Klötzen und Stangen Sitzreihen vor dem Hause aufgeschlagen und vor der großen Tür eine Art Kanzel gebaut, die von der Bäuerin und Mienen mit Tannheide und Malen zurechtgemacht war, und ein weißes Tuch mit einem roten Kreuze war darüber gesteckt.

Bei halbig zehne waren die Peerhobstler auf dem Hofe; alle waren da außer den Brustkindern und den Wachen. Es war ein Morgen, wie er nicht schöner sein konnte; die Sonne stand hell am Himmel, die Buchfinken schlugen, die Schwalben spielten in der Luft und auf allen Mästen waren die Hähne am Krähen.

Alle waren sie in ihrem besten Zeuge da, die Männer und die Frauen, und alle hatten ihre Kinder herausgeputzt, so gut es ging. Sie stießen sich an und zeigten auf die Kanzel und flüsterten leise miteinander, und die Altmutter Horstmann bekam nasse Augen, als sie das rote Kreuz auf dem weißen Laken sah.

Der Wulfsbauer stimmte das Lied an: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade“, und alle fielen mit ein. Währenddem stieg der Prediger auf die Kanzel und betete vor sich hin. Er hatte einen schwarzen Gehrock an, dem die Bäuerin gemacht hatte, und er kam den Bauern anders vor als bislang, wo er in Blauen und Beigewand gegangen war.

Es war kirchenstill auf dem Hofe, als der

Den Tieren gut - der Heimat treu

Die Lebensweisheit eines Wittgensteiner Schafhirten

Kreis Wittgenstein. Es ist schon eine Weile her, auf einer Wanderung durch das schöne Wittgensteiner Land lernte ich ihn kennen. Die Sonne stand noch höher am Himmel. In den Büschen und Bäumen sangen die Vögel ihre lieblichen Weisen. Uppig wucherte das Gras an den Bergrändern und den Waldwegen. Da stand er im Schatten einer mächtigen Tanne, gestützt auf seinen Stock, über das bunte Wiesental schauend. Trotz der Hitze trug er einen verwitterten Hut auf dem Kopfe, geschmückt mit den Federn einer Wildtaube. Neben ihm im Grase lagen seine beiden Hunde, von denen von Zeit zu Zeit einer um die Herde lief, um die gar so naschhaften Schafe von verbotenen Wegen zu treiben. Eine Weile stand ich unschlüssig am Waldrand, wollte ich ihn doch nicht in seinen Betrachtungen stören. Aber er hatte mich schon gesehen und lud mich ein, näher zu treten. Unter der Tanne am Abhang setzten wir uns nieder.

Wir sprachen zuerst von alltäglichen Dingen, um nach und nach auf das zu kommen, was ich wissen wollte. „Wie lange sind sie eigentlich schon Hirte“, fragte ich so nebenbei. Er sah mich bei meiner Frage schelmisch an. Dennoch aber merkte ich, daß in seinen Augen ein Leuchten lag. Er sah hinüber nach der Wiese, wo ein Schmetterlingspaar sein munteres Spiel trieb. Wie im Traum versunken begann er:

„Ich war noch ein kleiner Bub, mein Vater war auch schon Hirte, da zog ich, wenn es die Zeit erlaubte, mit ihm hinaus durch die heimatlichen Berge und Täler. Ich liebte die Tiere und fühlte es als mein höchstes Glück, bei ihnen

Man wäre sonst sicher nicht auf den bautechnisch so merkwürdigen Gedanken gekommen, den Fahrkartenschalter unmittelbar an die Eingangs-türe zu verlegen, damit sich hier aus der vor dem Schalter gestauten Menge und dem ständig durch die Vorhalle hin- und herwogenden Strom der wirklichen und „blinden“ Passagiere jenes wirbelnde Knäuel bildet, in das sich jeder neu Hinzukommende allein unter Benützung auf die Beherztheit des Schiller'schen Tauchers zu stützen vermag: „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?“

Damit wird man sich ja nun vorerst abfinden müssen. Und auch die Wiedersehensfreude gerade jetzt in allen Ehren! Aber muß denn die jeweils zum Empfang angetretene „Hundert-schaft“ ausgerechnet in dem obendrein durch das erwähnte Gedränge beengten Flur die Reisenden durch diese sicher gut gemeinte Huldigung auch noch zum Spießbraten zwingen? Gewiß ist auch hier die reine Neugier nicht ganz unbefügt. Auf kleinen Dorfbahnhöfen gehört das ja nun einmal zum Tageslauf, aber in einer aufstrebenden Kreisstadt...!

Bei Fliegeralarm

Haustüren nicht verschließen!

Berleburg. Es wird dringend auf die Anordnung hingewiesen, daß bei Fliegeralarm die Haustüren unverschlossen bleiben. Die öffentlichen Gebäude gehen mit gutem Beispiel voran.

Womelsdorf. (Beförderung). Der Unteroffizier Konrad Bürger wurde zum Feldwebel befördert.

Amt Erndtebrück

Du hast ja Zeit, Kleiner!

Ein großer Teil unserer Mütter hat neben der häuslichen Arbeit auch noch Berufsarbeit zu verrichten. Es ist daher wohl verständlich, wenn zu den Einkäufen die Kinder in die Geschäfte geschickt werden, um dadurch ihre Mütter im Haushalt zu entlasten. Sie sind aber auch in der Reihenfolge der Bedienung genau so zu behandeln wie ihre Mütter. Es ist nicht recht, wenn andere einkaufende Frauen diese Kinder nun zurück-schieben mit den Worten: „Du hast ja mehr Zeit, Kleiner, warte noch ein bißchen!“ Jawohl, der kleine Mann hat wohl Zeit, aber die Mutter wartet auf die Rückkehr ihres Kindes und die Ware. Darum schiebe man die Kleinen nicht zurück, nur weil sie Kinder sind.

zu sein. Mein Vater war ein guter Mensch, und seine Herde war ihm alles auf der Welt. Sie war mit ihm verwachsen wie die Tannen mit dem Heimatboden. So wurde ich frühzeitig erzogen, die Tiere nicht nur als solche zu sehen, sondern ihnen Freund und Betreuer zu werden.

Alle kleinen Kunstgriffe, die ein guter Hirte kennen muß, lernte ich vom Vater. Aber nicht nur das, die Liebe zur Natur, zur heimatlichen Scholle wurde in mir wach. Wenn ich so mit dem Vater hier draußen war, der Himmel über mir blaute und in tausend bunten Farben die Wiesen leuchteten, lag ich oft im Grase, lauschte und schaute und fühlte, wie es so seltsam durch meinen Körper rann. Als ich es einmal meinem Vater sagte, meinte er, das sei das Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat. Später aber habe ich es erst richtig erfahren, was es heißt, eine solche Heimat zu besitzen. Als mein Vater für immer den Stab aus der Hand legte, sagte er zu mir: „Junge sei gut zu den Tieren und bleibe der Heimat treu!“ Ich bin beiden treu geblieben, der Heimat und den Tieren.

Eine Weile schwieg er und es schien, als müßte er erneut die Gedanken sammeln. „Sehen sie, wer könnte auch verbunden mit der Erde sein, als wir Menschen? Tag für Tag sind wir draußen, bei Wind und Wetter. Es gibt keinen Hirten, der nicht jeden Weg und Steg kennt. Wälder und Felder sind ihnen vertraute Freunde geworden. Ich selbst kenne fast jede Blume und weiß von der Heilkraft mancher Pflanze. Meinen Tee pflücke ich mir selbst, auch hat schon manches Kräutlein kranken Menschen geholfen. Schön ist die Welt hier draußen. Wer das glaubt, daß wir einsame Menschen seien, irt sich gewaltig. Wo ist mehr Leben, als in der Natur? Gibt es überhaupt etwas Herrlicheres als in ihr zu leben? O nein, wir sind niemals einsam gewesen. Einsam ist nur der Mensch, der in seiner stillen Klausur sitzt, dem der Sommer zu heiß und der Winter zu kalt ist, der Regen und Sonne scheut. Ich liebe sie beide, denn erst der Wechsel macht das Leben reich und schön.“

Die Herde war schon ein Stück von uns entfernt, betreut von den beiden Hunden. Da standen wir auf und reichten uns die Hände. „Leben Sie wohl, junger Freund, und wenn Sie Lust haben, kommen Sie bald wieder.“ Ich versprach es ihm, und noch lange werde ich an dies kleine Erlebnis unter der alten Tanne denken. Menschen wie ihn vergißt man nie.

Julius Hense.

250 000 für gute Ideen - Ein großer DAF-Wettbewerb

Wenn jetzt in stärkstem Maße alle Kräfte der Nation für die Wehrmacht und die Rüstung eingesetzt werden, so sollen auch alle Kraftreserven mobilisiert werden, die in einzelnen Schaffens-feldern für die Verbesserung der Produktion ruhen und nutzbar gemacht werden können. Das betriebliche Vorschlagswesen öffnet jedem Gefolgschaftsmitglied ausreichende Gelegenheit hierzu. Allein in den letzten vier Jahren konnten dank des betrieblichen Vorschlagswesens 100 000 Arbeitskräfte und Millionenwerte an Material eingespart werden.

Es soll und muß nun in diesem entscheidenden Teil der gewaltigen kriegerischen Auseinandersetzung noch mehr auch auf diesem Sektor getan werden. Es gilt jetzt, noch einfacher, noch leichter und noch schneller zu schaffen. Unsere Maschinen, Werkzeuge, Transporteinrichtungen und unsere Arbeitsverfahren sind so zu gestalten, daß die Frauen sowie alle An- und Ungelernten auch dort Höchstleistungen vollbringen können, wo bisher Fachkräfte nötig waren. Die ständigen Erfolge des betrieblichen Vorschlagswesens beweisen, daß in allen Betrieben noch zahlreiche wertvolle Verbesserungen und Vereinfachungen mit dem Ziele der Steigerung unserer Rüstung möglich sind.

Der Betrieb wird die Vorschläge nach reichhaltigsten Richtlinien prämiieren. Darüber hinaus kann aber von nun an jeder Vorschlags-einsender seinen Verbesserungsvorschlag, wenn er auch für andere Betriebe brauchbar ist und wenn er nicht der Geheimhaltung unterliegt, über den DAF-Beauftragten für die Lehrbeispiel-Sammlung des be-

Glaub an den Sieg, mehr ist nicht nötig, ihr zu gewinnen.

(Wilhelm Raabe im „Abu Telfan“)

Stadt und Amt Laasphe

Filmfreud und -leid

Laasphe. Die meisten Laasphe besuchen ihr Kino gern und oft, um sich die neue Wochenschau anzusehen, oder einmal nach den Sorgen und Mühen des Alltags Entspannung zu finden. Allerdings lernt man bei solch einem Kinobesuch nicht nur seine Licht-, sondern auch seine Schatten-seiten kennen.

Schon die Beschaffung einer Karte bedeutet oft einen kleinen Kampf, und man stellt fest, daß man die Kinofreudigkeit unserer Stadt und Umgebung anscheinend unterschätzt hat. Wenn man sich nun einen Platz errungen hat und sich aufzumand auf ihm niederläßt, wäre es eigentlich recht und billig, seine gesamte Aufmerksamkeit der Leinwand zuzuwenden. Leider ist das aber bei vielen Menschen nicht der Fall. Da gibt es Kinobesucher, die eigentlich mit ihrem Husten und ihrer Er-kältung ins Bett gebären. Aber sie sitzen trotzdem auf ihrem Stammsitz, weil man wahrschein-lich den Platz keinem anderen gönnt und das Kino immer gut geheizt ist.

Eine weitere Art von Zuschauern kann ansehnend die zwei Stunden nicht ohne Stärkung ver-bringen: munter knistern sie mit ihrem Papier, ohne sich durch den Unwillen ihrer Nachbarn aus der Ruhe bringen zu lassen. Noch störender wirkt ein Nebennachbar, der den Film irgendwann und -wo schon einmal gesehen hat und sich daher berufen, fühlt, seinen Nachbarn über die Hand-lung aufzuklären. So erzählt er, daß noch viel Blut fließen wird, oder daß beide doch noch zu-sammenfinden werden.

Nähert sich der Film seinem Ende, so ist es oft erstaunlich, wie manche Menschen fühlen, daß gleich das Schlußbild kommen wird. Demzufolge erheben sie sich schon von ihren Plätzen, die Handlung wird nur noch mit halber Anteilnahme verfolgt, weil ihnen ein höheres Ziel vorschwebt, nämlich zuerst am Ausgang zu sein.

So kann man, wenn man unser Kino besucht, manche der eben geschilderten Menschen kennen lernen. Trotzdem sind wir wohl ein dankbares Pu-blikum, weil wir wissen, daß man trotz aller Erschwernisse bemüht ist unseren Anforderun-gen nach Möglichkeit gerecht zu werden. ...dt.

SAMMELT

HEILPFLANZEN!



WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE:

Hagebutten und Fingerhutblätter

Vers zu Ende gesungen war und die Leute auf-gestanden waren, nur daß man die jungen Schwalben piepen hörte. „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen“, begann der Prediger und fuhr fort: „Ver-nehmet in Andacht das Wort der Heiligen Schrift, das geschrieben steht Psalm einhundertseben-unddreißig: An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.“ Er schlug sein Buch zu und fing an zu sprechen.

Die Leute horchten auf, denn eine solche Predigt hatten sie noch keinmal vernommen. Das war, als wenn sie selber zueinander redeten, so klar und doch so ganz anders. Er sprach, wie es vordem war um das Bruch, und wie es nun aus-sah. Er ließ Oedringen wieder aufleben und ließ es in Rauch und Asche aufgehen, erinnerte an Tod und Not und an alles andere, was die Jahre gebracht hatten an Leid und Elend. Alle Frauen weinten in ihren Schürzen und die Männer sahen vor sich hin.

Ruhig und eben hatte der Prediger gespro-chen, aber dann ließ er Blitz und Donner aus seinem Munde kommen. Mit einer Stimme, die sich wie ein Ungewitter anhörte, las er das flie-gende Blatt vor und hing Worte daran, die her-unterkamen wie die Axt auf den Baum. „Des Herrn Hand wird sie treffen, die Bluthunde, die der Kindlein in der Wiege nicht schonten und kein Erbarmen hatten mit unschuldigem Blute“, rief er; „zermalen wird er sie in seinem Grimme und hinstreuen, daß ihre Feinde sie mit Füßen treten, und wenn sie dann rufen: Herr, o Herr, ach, ach!“ so wird er seine Ohren ver-schließen, denn nicht zu tilgen ist ihre Schand-tat, und ihre Greuel bleiben ewiglich bestehen.“

Da hörten die Frauen zu weinen auf und die Männer sahen ihn mit blanken Augen an; alle Gesichter wurden klar, als er tröstliche Worte und Sprüche fand, die Herzen zu erquickten und die Seelen zu laben mit Hoffnung auf bessere Zeiten und Zuversicht auf die Güte des barm-herzigen Gottes, und es war keiner da, der sich nicht gelobte, treu auszuharren in der Furcht des Herrn, möge kommen, was da wolle.

Wie ein Wetterrollen hörte es sich an, als die Gemeinde ihrem Prediger das Glaubens-bekenntnis nachsprach, und bis zum Himmel schallte es, als sie sang:

Das Wort sie sollen lassen stehn und kein Dank dazu haben; er ist bel uns wohl auf dem Plamit seinem Geist und Gaben; nehmen sie uns den Leib; Ehre, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben 's kein Gewinn: das Reich muß uns doch bleiben!

Der Prediger sollte recht behalten. Andert-halb Jahre später, zu der Zeit, als in Peerhobstel der Hafer geschnitten wurde, kam das Tillysche Heer unter die Sasse des Schwedenkönigs. Es dauerte nicht lange und die Botschaft da-von kam bis in das Bruch. Der Wulfsbauer hatte sie in Burgdorf vernommen, wo er zu tun hatte. „Junge“, sagte Thedel zu Bollenatze, „heute sind wir aber geritten, als ob der Feind hinter uns war, so ging das!“

Drei Tage darauf war Erntedankfest auf dem neuen Hofe. Noch keinmal war die Kanzel so schön mit Haidkränzen und Blumen aus-geschmückt gewesen, und noch niemals hatten die Leute so helle Augen gehabt, seitdem sie im Bruche leben mußten, und es war ihnen, als ob der Himmel noch nicht einmal so blank ge-wesen war.

Aber eine solche Predigt, wie sie an dem Tage zu hören bekamen, hatten sie noch nie er-lebt. Die Bauern rissen die Augen auf: das war doch etwas anderes, als ihnen der alte Pastor in Wettmar bieten konnte, das war wie die Po-saune des Jüngsten Gerichtes, und dann auch wieder, als wenn ein Engel Gottes zu ihnen redete, und wenn ihnen eins an der Predigt nicht gefiel, so war es, daß sie sie unter freiem Him-mel anhören mußten.

„Ja“, sagte der alte Horstmann, „eine Kirche, die müssen wir haben, das steht bei mir fest. Und wenn auch kein Turm daran ist, und sie auch man aus Balken und Ortstein ist, es ist doch etwas anderes, als wenn die Hähne mit-singen und die Hunde mitten in die Predigt blaffen. Das ist meine Meinung und dabei bleibe ich!“

Die anderen dachten nicht anders, und so trugen sie dem Prediger das vor. „Meine lieben Kinder“, sagte er, und kein einer grientete, als der junge Mann so zu ihnen sprach, „das war schon immer mein herzlichster Wunsch, doch

wollte ich euch die Last nicht zumuten. Aber da ihr selber damit ankommt, so sage ich nur: Der Herr lohne euch und euren Kindern und Kindeskindern die Freude, die ihr mir damit gemacht habt!“

Es ging nicht so ganz schnell mit dem Bau, denn die Feldarbeit durfte darüber nicht liegen bleiben, und zudem mußten die jungen Leute mehr als einmal aufsitzen und über die Haide reiten, wenn das Horn rief oder der bunte Stock umging. Es wurde auch keine stolze Kirche, sondern mehr eine Kapelle, aber fest genug wa-ren die Orfensteinwände und dicht genug das Dach aus Eichenbalken, und in dem hölzernen Glockenturm, der dabeistand, hing zwar bloß eine ganz kleine Glocke; denn viel weiter, als daß man sie auf jedem Hofe hören konnte, sollte sie nicht zu vernehmen sein.

Denn es wurde schlimmer und schlimmer von Tag zu Tag. Seitdem der Herzog schwedisch geworden war, schickte der Kaiser ihm einen Bullenbeißer nach dem anderen in das Land, und es war kein Ende der Not. Bislang waren die schwersten Wetter immer an dem Dorfe vorbeigezogen, aber bald schlug es dicht dabei ein; die Pappenheimer stürmten Burgdorf, ein halbes Tausend Bürger kam dabei um, und die anderen waren zu Bettlern geworden, denn was nicht geraubt wurde an Geld und Gut, das fraß das Feuer. Kaum war das vorüber, so kamen die Waldsteinschen Bluthunde, und die Burgdorfer mußten Haus und Hof im Stiche lassen und zu-sehen, wie sie in dem wilden Walde ihr Leben fristeten.

Greulich ging es jetzt im Lande her, so schlimm, daß die Leute am Leben verzagten und alle Zucht und Sitte aufhörte. Die Wehrwölfe bedachten sich nicht mehr lange, wenn ganze Haufen von fremden, halbverhungerten Bauern angezogen kamen, sondern machten schnell die Finger krumm. Dreißig Marodebrüder fingen sie auf der Magethaide auf einmal und hingen sie an einem einzigen Galgen quer über dem Dietweg, und der Anführer bekam ein Brett vor den Leib, und darauf stand geschrieben: „Wir sind die Wölfe drei mal einhundert und Elwe, wahret Euch, wir bellen nicht, sondern beißen sogleich.“ Davor verjagte sich eine Bande von hundert Mann, die unter dem grünen Johann des Weges kam, so sehr, daß sie unbesonnen um-drehte. (Fortsetzung folgt.)

Einzelheiten zu den neuen Lohnsteuerbefreiungen

Von der verbilligten Mahlzeit über das Krankengeld zur Weihnachtsgratifikation

Die Vereinfachung des Lohnabzugs bringt auch eine Reihe neuer Lohnsteuerbefreiungen mit sich, die ohne weiteres auch Beitragsfreiheit in der Sozialversicherung zur Folge haben. So war bisher die Gewährung von freien oder verbilligten Mahlzeiten im Betriebe lohnsteuerpflichtig, wenn der Wert der Mahlzeit nach Abzug etwaiger Zuzahlungen des Arbeitnehmers 30 Rpf. täglich überstieg. Nunmehr wird auf diesem Gebiete ohne Rücksicht auf die Höhe des Wertes der einzelnen Mahlzeit Lohnsteuer- und Beitragsfreiheit zugesprochen. Auch die Gewährung von Essenszuschüssen in Gestalt von Essenmarken usw. sind jetzt von der Lohnsteuer freigestellt, soweit die Zuschüsse je Hauptmahlzeit eine Reichsmark und je Nebenhauptmahlzeit 0,50 RM nicht übersteigen.

Während Zuschüsse des Betriebes anlässlich von Erkrankungen der Gefolgschaftsmitglieder, sogenannte „Krankenzuschüsse“ wegen ihrer Höhe — sie betragen oft 80 bis 90 v. H. des Arbeitslohnes lohnsteuerpflichtig bleiben, sind die Krankengeld- und Hausgeldzuschüsse, die der Arbeitgeber seinen Gefolgschaftsmitgliedern für die Zeit zahlt, in der der erkrankte Arbeitnehmer aus der Krankenversicherung Kranken- oder Hausgeld erhält, und die bisher lohnsteuerpflichtig waren, auch beitragsfrei, wenn in Zukunft auch lohnsteuerfrei.

Für die Weihnachts- oder Neujahrsgewandungen von Arbeitgebern an Arbeitnehmer bringt der Vereinfachungsbeschluss folgende Regelung: Sachzuwendungen, in der Hauptsache bei Hausgehilfen üblich, sind in der Regel als übliche Gelegenheitsgeschenke steuer- und beitragsfrei. Barzuwendungen waren bisher nur insoweit lohnsteuer- und beitragsfrei, wie sie im Rahmen der hierfür geschaffenen Möglichkeiten eisen gespart wurden. Nach dem Vereinfachungsbeschluss sind die große Masse dieser Zuwendungen, nämlich alle, soweit sie 100 RM im Einzelfall nicht übersteigen, von nun an lohnsteuerfrei. Lohnsteuerpflicht besteht nur insoweit, wie diese Zuwendungen im Einzelfall 100 RM übersteigen. Doch kann der Arbeitnehmer durch Eisernes Sparen auch für den hiesigen möglichen Teil der Zuwendungen, der über 100 RM liegt, Lohnsteuerfreiheit erlangen. Er kann übrigens ebenso den steuerfreien Teil eisen sparen. Lohnsteuerpflichtige Teile einer Weihnachts- oder Neujahrsgewandung werden nach der neuen Regelung nur noch nach den im allgemeinen günstigeren festen Steuersätzen des § 35 der Lohnsteuerrichtlinienbestimmungen versteuert. Soweit Lohnsteuerfreiheit besteht, wird auch bei solchen Zuwendungen Beitragsfreiheit in der Sozialversicherung zugesprochen. Prämien für Verbesserungsvorschläge, Belohnungen von Wehrmachtsteilen an Rüstungsgehilfen für besondere Leistungen und Vergütungen für Gefolgschaftsleistungen waren bisher ohne Rücksicht auf ihre Höhe lohnsteuerpflichtig, wenn auch steuerbegünstigt. Die Zahl solcher Zuwendungen ist vor allem in der Rüstungswirtschaft sehr groß. Nunmehr werden sie von der Lohnsteuer ganz befreit, soweit sie im Einzelfall 500 RM nicht übersteigen. Der über 500 RM hinausgehende Teil bleibt steuerbegünstigt.

Tja, das dauert eine Weile, bis das Mädchen in dieses Durcheinander Ordnung gebracht hat. Dann gibt es aber auch Gäste, die ein blitzsauberes Zimmer hinterlassen. Nur das Bett ist zu machen, die Waschtöpfe überzuwaschen, das Zimmer zu lüften. Ein paar Striche mit dem Staubsauger, schon kann's weitergehen. Für den Gast ist diese Ordnungsliebe keine Belastung. Er bringt so nebenher alles hübsch ins Wohlgefallen, und wenn das Mädchen mehrere solcher Gäste in der Etage hat, dann ist ihr leichter Tag angebrochen. Also nicht am linken oder rechten Aufsteigfuß des Zimmers nach links liegt es, sondern an der Hand des Gastes, der mit kleiner Mühe dem Personal viel Zeit und Arbeit spart.“ Zinn

Nah und fern

800 Jahre Hersfelder Stiftskirche

Hersfeld. Im Oktober sind 800 Jahre verflossen, daß die Hersfelder Stiftskirche, die heute noch als Ruine ein Kulturdenkmal von großartiger Wirkung ist, nach über hundertjähriger Bauzeit vollendet wurde. Sie wurde damals in Anwesenheit des Kaisers Konrad III. und vieler anderer weltlicher und geistlicher Würdenträger ihrer Bestimmung übergeben. Diese Stiftskirche ist die dritte auf ihrem Platz. Sturm hatte um 740 die erste in der Größe einer kleinen Dorfkirche errichtet. Die zweite Stiftskirche, die schon den Ausmaßen der dritten nahe kam, wurde um 850 unter Abt Bin vollendet. Sie wurde 1038 durch Feuer zerstört. Auf ihren Grundmauern wurde die jetzt vor 800 Jahren vollendete Kirche errichtet. Im Siebenjährigen Kriege, am 19. Februar 1761, ließ sie der französische Marschall Broglie, der dort ein Magazin hatte einrichten lassen, in Flammen aufgehen, um nicht die reichen Vorräte in die Hände seiner Gegner fallen zu lassen.

Lebensmittel ohne Karten aus gegenseitiger Gefälligkeit

Buer. Vier Verkäuferinnen aus Filialen einer Buerschen Lebensmittelhandlung und vier Kundinnen standen vor Gericht wegen Vergeßens gegen die Verbrauchsregelung. Sie hatten Butter ohne Marken an die Kundinnen verkauft. Eine Gefälligkeit hatte die andere aufgehoben. Eine Kundin war Schneiderin und nähte für die Verkäuferin, die andere machte gelegentlich Bezüge und so fort. In etwa hat auch Mitleid eine Rolle gespielt. Die eine Kundin ist lungenerkrank, die andere hat einen kranken Mann, die dritte kranke Kinder, kurz und klein: man blieb sich treu. Hier ein Viertelpfundchen, da ein Viertelpfundchen, zuletzt waren es ansehnliche Mengen. Die Sache lief jahrelang, auf dem Lager wurde ein beträchtliches Minus festgestellt und schließlich gab

es den Knall. Die Verkäuferinnen erhielten Gefängnisstrafen von 6 bis 10 Monaten, die Kundinnen solche von 2 bis 6 Monaten. Viel hätte nicht gefehlt, dann wäre die Sache vor's Sondergericht gekommen. Mitleidig, gutmütig und geistig sind lobenswerte Eigenschaften, aber man darf sich dabei nicht an der Allgemeinheit vergewöhnen.

Straßenbahnzug sprang aus den Schienen

Solingen. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich auf der Solinger Landstraße in der Nähe von Burg. Ein von Burg an der Wupper kommender, vollbesetzter Wagen mit Anhänger der Straßenbahn geriet auf der Bürger-Höhe plötzlich ins Rutschen. An der Krümmung unterhalb des Friedhofes sprangen beide Wagen aus dem Gleise, stürzten um und legten sich über die Straße. Vier Fahrgäste waren auf der Stelle tot, elf wurden schwer verletzt; auch sind zahlreiche Leichtverletzte zu beklagen. Es dauerte längere Zeit, ehe die Straße von den umgestürzten Straßenbahnwagen geräumt war.

„Werkstätter Landsturm“ schafft Behelfsheime

Uisingen. Zur Schaffung von Wohnraum hat der Landrat des Kreises Uisingen durch Aufruf einen „Werkstätter Landsturm“ auf die Beine gestellt. Es handelt sich dabei um die freiwillige Tätigkeit alter Invaliden des Baugewerbes, die unter einem freien Architekten als ehrenamtlichen Mitarbeiter arbeiten. Der Kreis wurde in drei Bezirke eingeteilt, in denen jeweils eine Gruppe wirkt. Seit dem 1. Oktober 1943 konnten so insgesamt 174 Bauvorhaben mit zusammen 6354 qm in Angriff genommen und von ihnen bis jetzt 105 Bauvorhaben mit 3930 qm fertiggestellt und bezogen werden. Für die Bauten wurde ausschließlich lagerndes Baumaterial verwendet. Der Weg zeigt eine neue, für das flache Land nicht weniger als für manche Stadt wichtige Möglichkeit, mit Initiative und Wagemut auch nach fünf Kriegsjahren noch wertvolle Reserven zu erschließen.

Eine wackere Tat

Odenbach. Als feindliche Flugzeuge über Odenbach flogen, beobachtete der 47 Jahre alte Bayerdörfer, daß in das benachbarte Anwesen eine Brandbombe fiel. Es war sonst niemand zur Hand, weshalb der Junge ohne weiteres auf den Speicher hinaufsprang. Mit Sandsäcken vermochte er das entstandene Feuer zu ersticken. Ein großer Brand konnte durch das Eingreifen des tapferen Jungen verhindert werden.

Das Ritterkreuz für einen Schiefer

Niederradorf (Bayern). Der hier bis 1938 als Schiefer tätige Feldwebel Hans Rodamer, geboren am 23. Dezember 1918, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz und wurde gleichzeitig zum Oberfeldwebel befördert. Er hat den Polenfeldzug sowie den Vormarsch in Belgien und Frankreich mitgemacht, kam nach schwerer Verwundung und vorübergehender Gefangenschaft auf dem Balkan und im Einschließungsring von Leningrad zum Einsatz. Infolge hervorragender Leistungen wurde er zum Feldwebel befördert und mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Er erhielt außerdem das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 2. Klasse sowie das Infanteriesturmabzeichen und trägt auf Grund seiner sechsmaligen Verwundung das Goldene Verwundetenabzeichen.

Haus - Hof - Feld

Rattenbekämpfung

Schon lange versuche ich, mit allen erdenklichen Mitteln der Rattenplage Herr zu werden, leider ohne Erfolg. Gibt es vielleicht ein besonders wirksames Mittel?

Antwort: Es gibt eine Möglichkeit, die bisher noch nicht allgemein angewendet worden ist. Die Ratten müssen an ihren Hauptwegen in der Rattenfütterkiste zunächst zwei Nächte angefüttert werden. In der dritten, spätestens in der

vierten Nacht kann man dann eine Mischung aus einem Teil Haferschrot und drei Teilen Gips mit etwas Zucker auslegen. Außerdem muß man noch ringsum einige leicht erreichbare Gefäße mit Wasser und, wenn vorhanden, mit Milchresten hinstellen. Da die Ratten sehr schnell fressen und anschließend ebenso schnell die Gefäße zu sich nehmen, werden sie in kurzer Zeit an Magen- und Darmzerreißung.

Jetzt im Herbst wird Rhabarber gepflanzt

Rhabarberneupflanzungen sollten möglichst im Herbst vorgenommen werden. Die beste Pflanzenbeschaffung ist immer die Teilung älterer Stauden. Eine Vermehrung durch Samen ist nicht ratsam. Die bestertragste Sorte ist heute der sogenannte Blutrhabarber.

Man soll den Rhabarber niemals zu weit pflanzen, denn wenn er zu großen Abstand hat, verunkrautet er schnell. Die riesigen Blätter sollen doch immerhin den Boden auch voll beschatten. In der Regel rechnet man auf 1 qm eine Pflanze. Der Boden, der Rhabarber tragen soll, muß möglichst tief bearbeitet werden, und hierbei soll man tunlichst eine Vorratsdüngung geben, um die Lebenskraft der Pflanze zu unterstützen. Ganz besonders ist es aber notwendig, daß die Anlage alljährlich reichlich gedüngt wird. Gibt man keinen oder nur wenig Dünger, so wird die Rhabarberpflanze sehr rasch darauf antworten. Am besten gedeiht der Rhabarber auf einem etwas anmoorigen Boden. Etwa 8 bis 10 Jahre kann eine Anlage bestehen bleiben, dann wird es aber auch Zeit, die Stauden aufzutreiben und nun wieder aufzupflanzen.

Jetzt Leimringe legen

Die Raupen des Frostspanners ist im Obstgarten wohl die gefährlichste. Ganze Obstbäume können von diesem Schädling kahl gefressen werden. Ende Oktober kriechen die Weibchen des Frostspanners, die keine Flügel haben, am Stamm hinauf, um oben in der Nähe der Knospen die kleinen Eier abzulegen, wo im nächsten Frühjahr die Raupen entspringen. Wir verhindern die Frostspanner, die noch nicht fliegen können, am Emporkriechen, indem wir jetzt im Oktober in Leimringe um den Stamm des Obstbaumes legen. Zuerst wird ein Gürtel aus starkem Papier um den Stamm (Stammmitte) gelegt und mit gewöhnlichem Bindfaden festgebunden, und dieses Papier wird nun mit Raupenleim bestrichen. Diese Leimringe sind die einzige und beste Bekämpfung gegen den Frostspanner, der im Frühjahr unter Umständen ganz verheerendes Unheil anrichten kann. Natürlich gibt es auch Gegenmittel, wo er fast gar nicht auftritt, aber wir wollen aufpassen, und rechtzeitig die Bekämpfungsmaßnahmen treffen.

Kalk in den Boden!

Hand in Hand mit der Beseitigung des Wassers hat eine kräftige Kalkung des sauren Bodens zu erfolgen. Jede halbe Arbeit darin läßt keinen Erfolg aufkommen. Man verwendet zur Entsäuerung, besonders auf den schweren Böden gebrannten Kalk (Aetzkalk) schon seiner rascheren Wirkung wegen. Dieser wirkt aber nur, wenn man ihn gleich nach dem Ausstreuen auch dem Boden einverleibt. Das wird leider oft nicht beachtet oder vergessen. Ferner wirkt das Kalken nicht vollkommen, wenn es nicht auch in der Tiefe geschieht. Auch weit im Boden muß durch tiefes Unterpflügen des Kalkes entsäuert werden, sonst erfahren die Tiefwurzler wie Klee und Zuckerrüben keine gesunde Entwicklung. Sofern es sich um leichteren Boden oder Grünland handelt, bedenken auch qualige Stellen vorkommen können, nimmt man Mergel (kohlen-sauren Kalk), weil in diesen Fällen die Aetzwirkung nicht erwünscht ist.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Der leichte Tag

Frau B. hätte gern ihre Leibwäsche zur Plätterei geschickt. Sie wandte sich an den Ober des Hotels. „Haben Sie jemand, der meine Wäsche wegbringen könnte? Vielleicht das Zimmermädchen?“

„Möglich, daß das Zimmermädchen heute ihren leichtesten Tag hat und frühzeitig fertig wird. Dann gern,“ antwortete der Ober.

„Ihren leichtesten Tag?“ fragte Frau B. verwundert. „Bedeutet das, daß, wie man so sagt, sie mit dem rechten Fuß zuerst aufgestanden ist?“

Lächelnd schüttelte der Ober den Kopf. „Nein, der leichte Tag hängt nicht vom Zimmermädchen, sondern von den Gästen ab.“

„Das müssen Sie mir erklären,“ zeigte sich Frau B. interessiert. „Doch nicht etwa Gäste, die ein gutes Trinkgeld geben?“

„Mit dem Trinkgeld hat der leichte Tag des Zimmermädchens nichts zu tun,“ setzte der Ober zur Klärung seines Rätsels an. „Sie sollten nur einmal in die Zimmer hineingucken, wie sie die Gäste nach dem Aufstehen verlassen und die die Mädchen im Laufe des Vormittags zu reinigen haben. Mein Gott, vom bloßen Schauen könnte man da manchmal den Schüttelfrost bekommen. Alles drunter und drüber, der Tisch vollgepackt wie ein Marktstand, überall Kleidungsstücke, auf dem Ruhebett, auf den Stühlen! Das Handtuch liegt zerknüllt am Boden, da ein aufgeschlagenes Buch, dort ein Morgenschuh, hier der Schlips! Im Aschbecher liegt Knüllpapier, dafür findet man überall im Zimmer Zigarettenasche und Aschehäufchen.“

Geschäftliches

Milchgeldanzahlung Dienstag den 24. Oktober in Laasphe von 8 bis 9.30 Uhr, in Laasphehütte um 10.30 Uhr, in Herbetshausen um 11.30 Uhr, in Heselbach um 14 Uhr, in Fischelbach um 15.30 Uhr, in Banfe um 18 Uhr, in Puderbach um 17 Uhr, in Niederlaasphe um 18 Uhr. Kreissparkasse Wittgenstein, Hauptzweigstelle Laasphe.

Altmaterial und leere Flaschen nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden. BAUEH & Cie., Berlin.

Der Zweck entscheidet. Das muß jede Hausfrau wissen: Die beiden wichtigsten Sorten von Süßstoff-Saccharin haben verschiedene Aufgaben. Die G-Tabletten sind für kalte und warme Getränke gedacht, sollen also nicht gekocht werden. Der Kri-Tafel-Süßstoff der H-Packung kann dagegen mitgekocht werden, ist also für Kochen, Backen und Einwecken bestimmt. Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Feiern selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Auf zu geringe Mengen von Mineralstoffen in der Nahrung des Nutztieres reagieren die Tiere mit verschiedenen Erkrankungen. Durch das antikonvulsive Aufzucht- und Stützmittel EWAOL werden solche Krankheitserscheinungen nicht nur geheilt, sondern von vornherein verhindert.

Während „sie“ im Postdienst hilft, muß der Haushalt weitergehen. Henkel's bewährte Reinigungsmittel helfen die Hausfrauenpflichten in den Freistunden erfüllen. Henko, Sil, IML, ATA aus den Persil-Werken.

„Werkzeuge“ im Kampf gegen Krankheit! Durch erhöhte Temperatur zeigt uns der Fiebermesser an, daß „etwas im Körper steckt“. Er hat sich zu einem unentbehrlichen Werkzeug der Krankheitsbekämpfung entwickelt, genau wie die bekannten Arzneimittel von ROOHE, F. Hoffmann — La Roche & Co. AG. BERLIN.

Vorsicht vor Ansteckung! Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. CHINOSOL, erhältlich.

Über all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Handelsregister. Amtsgericht. Berleburg, den 20. Oktober 1944.

Veränderung. HRB. 39 Kronenbrauerei Berleburg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berleburg, Westf.

Durch Gesellschafterbeschluss vom 11. Oktober 1944 ist die Gesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. 7. 1934 in eine offene Handelsgesellschaft mit der Firma Kronenbrauerei Berleburg, offene Handelsgesellschaft, welche aus den sämtlichen bisherigen Gesellschaftern der G. m. b. H. besteht, durch die Übertragung des Vermögens und der Verbindlichkeiten unter Ausschluss der Liquidation umgewandelt worden. Die Firma ist erloschen.

Dr. August Wolff, Chem. Fabrik K.-G., Bielefeld. Hersteller bewährter pharmazeutischer Spezialpräparate, Nährmittel und Kosmetika, von Arzt und Chemiker zur Gesundheitspflege geschaffen. Biologische pharmazeutische Aufbaupräparate: Hämatopan, Apicosan. Nährmittel: Calimona. Hautpflege-mittel: Alpecin, Alcina-Kosmetik.

Jedes Saatgut braucht Abavit. Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizen bestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genauso schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitserregern befallen sein. Schlechter, ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben garnicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize sind durch die Eigenschaften und den Handel prompt lieferbar.

Schering A.-G.

Anzeigen-Annahmeschluss abends 6 Uhr.

Für Fehler,

die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen,

können wir nicht verantwortlich gemacht werden.

Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfreie lesbare Schrift.

Noch ist es Zeit!

Die Gesamtsumme der Gewinne und Prämien in der 2.-5. Klasse beträgt immer noch mehr als 100 Millionen RM. Auch von der 2. Klasse ab können Sie noch in der Deutschen Reichs-Lotterie mitspielen! Lose erhalten Sie bei den Staatslotterien-Einnahmestellen! Kaufen Sie sich noch heute ein Los!

12. Deutsche Reichs-Lotterie. Ziehungsbeginn der 2. Klasse.

13. November 1944. Los nur 3.- RM, Los nur 6.- RM je Kl.

NORD-WEST-SCHUHE



BEWAHRT GUT

Verkühlung im Herbst

Ist oft Leidfahne in der Bekleidung. Erwärmung von innen heraus bannt aber meist die Gefahr. Ein heißes Getränk, im Notfall nur Wasser mit etwas Zucker, und, wenn vorhanden, mit ein wenig Klosterfrau-Melissen-Geist gemischt, kann viel wieder gut machen.

Klosterfrau Melissen-Geist und Schnupfpulver. Fabrik.

Das Äußerste herausholen

das ist die Kunst in Kriegzeiten. Auch aus Ihrer Rüstung müssen Sie das Letzte herausholen, die Sie eine neue nehmen, sie ist aus Edelstahl — heute kostbarster Rohstoff!

ROTBART KLINGEN

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen traf uns hart und schwer die tieftraurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser lieber, herzenguter Sohn, mein innigstgeliebter, sonniger Bruder und Neffe

Wilhelm Bätzel

Gefr. in einem Gren.-Regt. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 22 Jahren gefallen ist. Er gab sein junges Leben; wir unser ganzes Glück.

In tiefem Herzeleid: Herm. Bätzel u. Frau, Minna geb. Dienst; Olga Bätzel; Familie Georg Bätzel; Chr. Bätzel. Rudolfgraben u. Elsfeld, den 23. Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 29. Okt. um 2.30 Uhr nachm. im Elternhause statt.

Donnerstag nachmittag um 3 Uhr verstarb im Kreislankenhaus nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Diele

im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer: Familie Jakob Diele und Angehörige. Alertshausen, den 23. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag um 3 Uhr in Alertshausen statt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Helden Tod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, unseres treuen Bruders und Enkels Heinrich, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Fam. Heinrich Spies, nebst allen Anverwandten. Arafeld, im Oktober 1944.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: Ernst Strohmann. Berleburg, im Oktober 1944.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Helden Tod meines geliebten Mannes, unseres unvergeßlichen Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders, des Leutn. Erich Schlappbach, sagen wir herzlichen Dank. Johanna Schlappbach geb. Feige; Fam. Wilhelm Schlappbach; Fam. Friedrich Feige. Dortmund und Wemlichhausen, im Oktober 1944.

Wer nimmt von Berleburg nach Dortmund einige Säcke Kartoffeln und auf dem Rückweg einige Möbelstücke mit? Zuschr. erbet. unt. L. H. 591 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Die Person, die am Mittwoch abend zwischen 19 und 20 Uhr einen Sauerkraut-Steinguttopf von unserem Hofraum weggeholt hat und hierbei gesehen wurde, wird hierdurch ersucht, denselben sofort zurückzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt. Geschw. Belz, Sagr w. rk. Erndtebrück.

Stellenmarkt

Aelt. Haushälterin, ohne Anhang, evgl. ehrlich, brav, die auch melken kann (2 Kühe), von alleinsteh. Witwer sofort gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Persönl. Vorstellung erwünscht. Zuschr. erbeten unt. W. K. 588 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Zeitungsbotin für einen Bezirk in Berleburg zum 1. 11. gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Ruf 217.